
Die Option für die Armen als Bekehrung zum Evangelium

Zum hermeneutischen Hintergrund
des Schlussdokumentes von Aparecida

von Hartmut Köß

Die Aussagen des Schlussdokumentes von Aparecida zur Option für die Armen gehören für viele zu den spannendsten theologischen Reflexionen, die das lehramtliche Dokument bietet. Gleichzeitig fallen viele Parallelen zu den Schlussdokumenten der vorherigen Generalversammlungen des lateinamerikanischen Episkopats auf. Auch dem Zweiten Vatikanischen Konzil war die besondere Nähe zu den Armen und Bedrängten aller Art ein wichtiges Anliegen. Was also ist neu an Aparecida?

1 Die Option für die Armen auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil

Es ist noch gar nicht so lange her, dass wir europäische Christen uns bewusst geworden sind, dass wir nicht der Nabel der Welt sind. Erst 1947 begann mit der Unabhängigkeit Indiens der bis in die 70er Jahre hinein dauernde schwierige Emanzipationsprozess der Kolonien von ihren so genannten Mutterländern. 1955 fand die große Konferenz der blockfreien und zum Teil noch sehr jungen Staaten in Bandung statt, auf der neben der kapitalistischen »Ersten« und der sozialistischen »Zweiten« ganz selbstbewusst die unabhängige »Dritte Welt« ausgerufen wurde. Für viele unvergesslich sind aus dieser Zeit auch die Reiseberichte von Pater Leppich, der damals in ersten Fernsehberichten anschaulich aus Afrika und Asien berichtete. Mitte der 50er Jahre wurde die erste Aktion »Reis für Kalkutta« organisiert, deren Erlös Mutter Teresa zufloss. Damals begann die Kirche gerade erst, in den Ländern des Südens eigenständige Strukturen aufzubauen, neue Bistümer zu gründen und mit einheimischen Bischöfen zu besetzen. Vor diesem Hintergrund ist die erste Generalversammlung der Bischöfe aus Lateinamerika und der Karibik 1955 in Rio de Janeiro wie das frühe Signal eines wachsenden Selbstbewusstseins der Kirche in Lateinamerika. Wenn wir heute über die Option für die Armen und ihre Verwurzelung im lateinamerikanischen Kontext nachdenken, ist es hilfreich, diesen geschichtlichen Hintergrund präsent zu halten.

Papst Johannes XXIII. ging genau einen Monat vor der feierlichen Konzileröffnung auf diesen Aufbruch der »Dritten Welt« ein und sagte in einer programmatischen Rundfunkbotschaft: »Gegenüber den unterentwickelten Ländern erweist sich die Kirche als das, was sie ist und sein will, die Kirche aller, vornehmlich die Kirche der Armen.«¹ (11.9.1962). Damit war, soweit ich es überblicke, der Begriff »Kirche der Armen« offiziell geboren.

1 Papst JOHANNES XXIII., Rundfunkbotschaft an die Katholiken der Welt (11. September 1962), zitiert nach: *HerKorr* 17 (1962) 43-46, hier: 43.

2 Die Kirche in der gegenwärtigen Umwandlung Lateinamerikas im Lichte des Konzils. Sämtliche Beschlüsse der II. Generalversammlung des lateinamerikanischen Episkopates. Medellín 24.8.-6.9.1968, in: SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKON-

FERENZ (Hg.), *Die Kirche Lateinamerikas*. Dokumente der II. und III. Generalversammlung des lateinamerikanischen Episkopates in Medellín und Puebla (Stimmen der Weltkirche 8), Bonn o.J., hier: Kapitel 14, I 3.
3 Ebd., Kapitel 14, III 18.

Während des Konzils gab es dann eine theologische Arbeitsgruppe, in der u. a. Dom Helder Camara aus Brasilien mitarbeitete. Diese Gruppe trug dafür Sorge, dass sich die Theologie der »Kirche der Armen« auch in der konkreten Ausarbeitung der kirchlichen Dokumente niederschlug. So heißt es in der dogmatischen Konstitution *Lumen gentium* an zentraler Stelle: »Wie aber Christus das Werk der Erlösung in Armut und Verfolgung vollbrachte, so ist auch die Kirche berufen, den gleichen Weg einzuschlagen, um die Heilsfrucht den Menschen mitzuteilen. Christus Jesus hat, ›obwohl er doch in Gottesgestalt war, [...] sich selbst entäußert und Knechtsgestalt angenommen‹ (Phil 2,6); um unsretwillen ›ist er arm geworden, obgleich er doch reich war‹ (2 Kor 8,9). So ist die Kirche, auch wenn sie zur Erfüllung ihrer Sendung menschlicher Mittel bedarf, nicht gegründet, um irdische Herrlichkeit zu suchen, sondern um Demut und Selbstverleugnung auch durch ihr Beispiel auszubreiten. Christus wurde vom Vater gesandt, ›den Armen frohe Botschaft zu bringen, zu heilen, die bedrückten Herzens sind‹ (Lk 4,18), ›zu suchen und zu retten, was verloren war‹ (Lk 19,10). In ähnlicher Weise umgibt die Kirche alle mit ihrer Liebe, die von menschlicher Schwachheit angefochten sind, ja in den Armen und Leidenden erkennt sie das Bild dessen, der sie gegründet hat und selbst ein Armer und Leidender war. Sie müht sich, deren Not zu erleichtern, und sucht Christus in ihnen zu dienen.«

Dieser Konzilstext ist neben anderen ein wichtiger Hinweis darauf, dass schon zu Beginn der Rede von der Option für die Armen die Bekehrung zu Christus im Vordergrund stand, so wie er in den Evangelien dargestellt wird. Es lässt sich zeigen, dass dieser Impetus in der lehramtlichen Verkündigung zur Option für die Armen durchgängig präsent blieb.

2 Die Option für die Armen in den Generalversammlungen in Medellín, Puebla und Santo Domingo

Vom Geist des Konzils beseelt kehrten die Bischöfe aus Rom wieder in ihre Heimatländer zurück. Wie in Deutschland die Gemeinsame Synode der Bistümer der Bundesrepublik die Konzilsergebnisse in den deutschen Kontext übertrug, ergriffen auch die Bischöfe in Lateinamerika die Initiative. Sie trafen sich 1968 in Medellín in Kolumbien und benannten in einer kritischen Annäherung an die lateinamerikanische Realität sowohl die Ursachen der »ungeheuren sozialen Ungerechtigkeiten in Lateinamerika« als auch die Faktoren, die zum Eindruck einer reichen Kirche beitragen: »Es gibt genügend Fälle«, so die Bischöfe in Medellín, »in denen die Armen fühlen, dass ihre Bischöfe oder ihre Pfarrer und Ordensleute sich nicht wirklich mit ihnen, mit ihren Problemen und Ängsten identifizieren und dass sie nicht immer diejenigen unterstützen, die mit den Armen arbeiten oder sich für sie einsetzen.«² Deshalb beschlossen die Bischöfe tief greifende Reformen, die sie mit einer persönlichen Verpflichtung zur Umsetzung im eigenen Leben verbanden: Der Wohn- und Lebensstil der Bischöfe sowie ihre Kleidung soll bescheiden sein, auf Ehrentitel verzichten sie, die Verwaltung der pfarrlichen oder diözesanen Güter soll zum Wohle der ganzen Gemeinschaft kompetenten Laien anvertraut werden. Die Priester und Ordensleute sollen ein Zeugnis der Armut abgeben. Durch das Zeugnis und die Beispiele der kirchlichen Amtsinhaber erhoffen sich die Bischöfe auch eine Umkehr des ganzen Gottesvolkes. Die Bischöfe wörtlich: »So wird die Kirche, die das Werk Christi fortsetzt, ›der um unsretwillen arm wurde, da er reich war, damit wir durch seine Armut reich würden‹, vor der Welt ein klares und unmissverständliches Zeichen der Armut ihres Herrn sein.«³ Diese Umkehr der Kirche hin zu den Armen begründen die Bischöfe mit dem Hinweis, dass eine Kirche, die

das Evangelium authentisch verkünden will, glaubwürdig sein muss. »Die Evangelisierung«, so heißt es wörtlich, »braucht als Träger eine Kirche, die Zeichen ist.«⁴

Vom 26.1.-13.2.1979 berieten die Bischöfe in Puebla über »die Evangelisierung Lateinamerikas in Gegenwart und Zukunft« und führten die theologische Linie von Medellín insbesondere dort weiter, wo die Kirche in ihrem Verhältnis zu den Armen thematisiert wird.⁵ Systematischer als noch in Medellín wurde wieder die Methode des Dreischritts angewandt. Im ersten Teil wird die lateinamerikanische Realität aus pastoraler Perspektive analysiert: Hier können die Bischöfe auf eine Passage aus der Enzyklika *Evangelii nuntiandi* (1975) von Papst Paul VI. zurückgreifen. Ihn zitierend stellen sie fest, dass die Völker Lateinamerikas »sich mit all ihren Kräften dafür einsetzen und kämpfen, dass all das überwunden wird, was sie dazu verurteilt, am Rande des Lebens zu bleiben: Hunger, chronische Krankheiten, Analphabetismus, Armut, Ungerechtigkeiten in den internationalen Beziehungen und besonders im Handel, Situationen eines wirtschaftlichen und kulturellen Neokolonialismus, der mitunter ebenso grausam ist wie der alte politische Kolonialismus. Die Kirche hat [...] die Pflicht, die Befreiung von Millionen menschlicher Wesen zu verkünden, von denen viele ihr selbst angehören; die Pflicht zu helfen, dass diese Befreiung Wirklichkeit wird, für sie Zeugnis zu geben und mitzuwirken, damit sie ganzheitlich erfolgt.«⁶ Die Bischöfe rufen auch die Eröffnungsrede zur Generalversammlung von Papst Johannes Paul II. in Erinnerung, indem sie die soziale Situation Lateinamerikas theologisch interpretieren: »Im Licht des Glaubens betrachten wir den sich immer mehr auftuenden Abgrund zwischen Reichen und Armen als ein Ärgernis und einen Widerspruch zum Christsein. Der Luxus einiger weniger wird zur Beleidigung für das große Elend der Massen. Diese Tatsache läuft dem Plan des Schöpfers zuwider und ist gegen die Ehre gerichtet, die wir ihm schulden. In diesen Ängsten und Schmerzen sieht die Kirche eine soziale Sünde, die um so schwerer wiegt, da sie in Ländern begangen wird, die sich katholisch nennen und die Fähigkeit haben, dies abzuändern.«⁷ Dass die lateinamerikanische Kirche von dieser sozialen Situation zutiefst berührt wird, macht der folgende Abschnitt deutlich, in dem die Option für die Armen christologisch hergeleitet wird. Hier bleibt die Armut nicht im Abstrakten verhaftet, sondern bekommt konkrete Gesichter:

»Diese äußerste allgemeine Armut nimmt im täglichen Leben sehr konkrete Züge an, in denen wir das Leidensantlitz Christi, unseres Herrn, erkennen sollten, der uns fragend und fordernd anspricht in

♦ den Gesichtern der Kinder, die schon vor ihrer Geburt mit Armut geschlagen sind, die in den Möglichkeiten ihrer Selbstverwirklichung durch irreparable geistige und körperliche

4 Ebd., Kapitel 7, II 13.

5 Vgl. Hans SCHÖPFER / Emil L. STEHLE (Hg.), *Kontinent der Hoffnung. Die Evangelisierung Lateinamerikas heute und morgen. Beiträge und Berichte zur 3. Generalversammlung des Lateinamerikanischen Episkopates in Puebla 1979 (Entwicklung und Frieden – Dokumente, Berichte, Meinungen 8)*, München/Mainz 1979; Segundo GALILEA, *Lateinamerika in den Konferenzen von Medellín und Puebla. Beispiel für eine selektive und kreative Rezeption des Konzils*, in: Hermann Josef POTTMEYER / Giuseppe ALBERIGO / Jean-Pierre JOSSUA (Hg.), *Die*

Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils, Düsseldorf 1986, 85-103, hier: 98-102.

6 Die Evangelisierung Lateinamerikas in Gegenwart und Zukunft. Dokument der III. Generalkonferenz des Lateinamerikanischen Episkopates. Puebla 26.1.-13.2.1979, in: SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hg.), *Die Kirche Lateinamerikas. Dokumente der II. und III. Generalversammlung des Lateinamerikanischen Episkopates in Medellín und Puebla (Stimmen der Weltkirche 8)*, Bonn o.J., hier: Nr. 26.

7 Ebd., Nr. 28.

8 Ebd., Nr. 31-39.

9 Ebd., Nr. 30.

10 Ebd., 47. Vgl. ebd., 50, 64, 66.

11 Ebd., 50. Vgl. ebd., 65.

12 Ebd., 30.

13 Ebd., 83.

14 Ebd., 1140. In Nr. 231 stellen die Bischöfe fest: »Die Kirche der Gegenwart ist noch nicht das, wozu sie berufen ist. Es ist wichtig, diesem Umstand Rechnung zu tragen, um eine falsche und triumphierende Sicht zu vermeiden.« Vgl. Hans-Jürgen PRIEN, Puebla, in: Hans-Jürgen PRIEN (Hg.), *Lateinamerika: Gesellschaft, Kirche, Theologie*, Bd. 2: *Der Streit um die Theologie der Befreiung*, Göttingen 1981, 61-208, hier: 82f.

15 Puebla (wie Anm. 6), Nr. 1134.

Schäden behindert werden und die in unseren Städten, oftmals ausgebeutet, als Produkt der Armut und des moralischen Zerfalls der Familie ein Vagabundendasein fristen;

- ♦ den Gesichtern der jungen Menschen ohne Orientierung, da sie keinen Platz in der Gesellschaft finden und frustriert sind, insbesondere in ländlichen Gebieten und den Randzonen der Städte, da sie weder Ausbildung noch Beschäftigung finden;
- ♦ den Gesichtern der Indios und häufig auch der Afroamerikaner, die am Rand der Gesellschaft in unmenschlichen Situationen leben und somit als die Ärmsten der Armen betrachtet werden können;
- ♦ den Gesichtern der Landbevölkerung, die als gesellschaftliche Gruppe fast auf dem ganzen Kontinent in der Verbannung lebt, die manchmal des Grund und Bodens beraubt ist, sich in innerer und äußerer Abhängigkeit befindet und Vermarktungssystemen unterworfen ist, die sie ausbeuten;
- ♦ den Gesichtern der Arbeiter, die häufig schlecht bezahlt sind und Schwierigkeiten haben, sich zu organisieren und ihre Rechte zu verteidigen;
- ♦ den Gesichtern der Unterbeschäftigten und Arbeitslosen, die aufgrund der harten Bedingungen von Wirtschaftskrisen und Entwicklungsmodellen entlassen wurden, welche die Arbeiter und ihre Familien von kaltem wirtschaftlichem Kalkül abhängig machen;
- ♦ den Gesichtern der Randgruppen der Gesellschaft und derer, die auf viel zu engem Raum leben, die unter dem doppelten Druck des Mangels an materiellen Gütern und dem sichtbaren Reichtum anderer Gesellschaftsschichten leiden;
- ♦ den Gesichtern der Alten, deren Zahl ständig zunimmt und die oft von der Fortschrittsgesellschaft ausgeschlossen werden, da man unproduktive Individuen nicht brauchen kann.«⁸

Hinsichtlich der Ursachen der Armut urteilen die Bischöfe in Puebla, dass diese nicht Zufall ist, »sondern das Ergebnis wirtschaftlicher, sozialer, politischer und anderer Gegebenheiten und Strukturen«, welche »auf internationaler Ebene die Reichen immer reicher werden lassen auf Kosten der Armen«⁹. Verantwortlich dafür ist u. a. »die freie Marktwirtschaft in ihrer reinsten Ausprägung, die immer noch als Wirtschaftssystem auf unserem Kontinent gilt und durch gewisse liberale Ideologien legitimiert wird«. Sie hat »den Abstand zwischen Reichen und Armen vergrößert, weil sie das Kapital vor die Arbeit setzt, wirtschaftliche Interessen vor soziale Belange.«¹⁰ Sie bestimmt auch die technokratischen Entwicklungsmodelle, die in fast ganz Lateinamerika der Bevölkerung aufoktroiert werden und »die von den ärmsten Schichten wahrhaft unmenschliche Sozialkosten fordern, die um so ungerechter sind, als sie nicht von allen getragen werden.«¹¹

Diese soziale, ökonomische und politische Realität verlangt, so das Dokument von Puebla, »die Umkehr des einzelnen sowie tief greifende Strukturwandlungen, die den gerechten Bestrebungen des Volkes nach einer in Wahrheit sozialen Gerechtigkeit genüge tun.«¹² Die Bischöfe selbst sind seit Medellín auf diesem Weg der Umkehr: »Das Bild der Kirche als Verbündete der Mächtigen dieser Welt hat in der Mehrzahl unserer Länder einen Wandel erfahren.«¹³ Dieser Wandel hin zu einer »Kirche der Armen« ist jedoch längst nicht abgeschlossen. »Nicht alle haben wir uns in der Kirche Lateinamerikas in ausreichendem Maße für die Armen engagiert; nicht immer sorgen wir uns um sie und nicht immer sind wir solidarisch mit ihnen. Der Dienst an den Armen erfordert in der Tat eine ständige Umkehr und Läuterung aller Christen, damit eine immer vollständigere Identifizierung mit Christus, der arm war, und mit den Armen verwirklicht wird.«¹⁴ Zur Umkehr aufgerufen sind jedoch nicht nur die einzelnen Christen bzw. Bischöfe. Über die individualethische Perspektive hinaus hebt Puebla »die Notwendigkeit der Umkehr der gesamten Kirche im Sinne einer vorrangigen Option für die Armen«¹⁵ hervor. »Um die Forderung der christlichen

Armut zu leben und sie zu verkünden, muss die Kirche ihre Strukturen und das Leben ihrer Glieder, insbesondere der Pastoralträger, mit der Ausrichtung auf eine wirksame Umkehr überprüfen. Diese Umkehr beinhaltet die Forderung nach einem einfachen Lebensstil und einem völligen Vertrauen auf den Herrn, denn bei ihrer Evangelisierung zählt die Kirche mehr auf das Sein und die Kraft Gottes und seiner Gnade, als auf das ›Mehrhaben‹ und die weltliche Gewalt. So wird sie das Bild der echten Armut bieten, sie wird für Gott und den Bruder [bzw. der Schwester; H. K.] offen und immer bereit sein, und in ihr werden die Armen die Möglichkeit einer wirklichen Beteiligung haben und in ihrem Wert anerkannt werden.«¹⁶

Anders als die beiden Abschlussdokumente von Medellín und Puebla spiegelt das Schlussdokument der vierten Generalversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe 1992 in Santo Domingo die lateinamerikanische Suche nach der ekklesialen Identität nur gebrochen wider. Zu sehr wurde diese Generalversammlung zum 500. Jahrestag der Ankunft der ersten Europäer in Amerika von römischen Vorgaben dominiert, als dass die pastorale Perspektive der lateinamerikanischen Bischöfe auf die soziale Situation in ihren Diözesen zum bestimmenden Ausgangspunkt ihrer Beratungen hätte werden können. Es war weniger Papst Johannes Paul II. selbst, der aktiv auf die Konferenz Einfluss genommen hat. Seine Bitten um Vergebung für die im Namen der Kirche begangenen Sünden, seine eindringlichen Mahnungen zu mehr Gerechtigkeit und seine Sorge um die Inkulturation des Glaubens in den pluralen ethnischen, religiösen und sozialen Lebenskontexten der Lateinamerikaner stießen im Vorfeld des 500. Jahrestages gerade bei den befreiungstheologisch orientierten Christen auf Zustimmung.¹⁷ Es war vielmehr die von der Päpstlichen Kommission für Lateinamerika (CAL) erarbeitete und bei Konferenzbeginn verteilte Geschäftsordnung der Generalversammlung, die so viele Teilnehmer und Beobachter enttäuschte.

Zunächst wird ohne Vorbehalte die auch nach Puebla noch umstrittene Formulierung der vorrangigen Option für die Armen bekräftigt. »Wir übernehmen mit erneuertem Elan die vorrangige Option für die Armen im Sinne des Evangeliums in Fortsetzung von Medellín und Puebla.«¹⁸ Um Missverständnissen vorzubeugen, konkretisieren die Bischöfe in Santo Domingo ferner, »dass die vorrangige Option für die Armen die vorrangige Option für die Mittel einschließt, mit Hilfe derer die Menschen ihr Elend überwinden.«¹⁹ Die Begründung für diese Option erfolgt wieder über Jesus Christus: »Das Evangelium verkünden bedeutet, tun, was Jesus Christus tat, als er in der Synagoge erklärte, dass er gekommen war, den Armen ›das Evangelium zu verkünden‹ (vgl. Lk 4,18-19). Er, ›der reich war, wurde arm, um uns durch seine Armut reich zu machen‹ (2 Kor 8,9). Er fordert uns dazu heraus, in unserem Lebensstil und unseren kirchlichen Strukturen ein echtes Zeugnis der evangelischen Armut abzulegen, so wie er es tat. Dies ist die Grundlage, die uns zu einer vorrangigen Option für

16 Ebd., Nr. 1157f.

17 Vgl. José Oscar BEOZZO, Das II. Vatikanum und der kulturelle Wandel in Lateinamerika. Medellín, Puebla, Santo Domingo und die 500-Jahrfeier, in: Peter HÜNERMANN (Hg.), *Das II. Vatikanum*. Christlicher Glaube im Horizont globaler Modernisierung. Einleitungsfragen (Programm und Wirkungsgeschichte des II. Vatikanums 1), Paderborn 1998, 165-203, hier: 192-195; Hildegard LÜNING, Kirche der Armen unter Vormundschaft, in: Norbert ARNTZ (Hg.), *Retten, was zu retten ist?* Die Bischofskonferenz in Santo Domingo

zwischen prophetischem Freimut und ideologischem Zwang, Luzern 1993, 16-32, hier: 22f.

18 Neue Evangelisierung, Förderung des Menschen, Christliche Kultur. Jesus Christus gestern, heute und in Ewigkeit. Schlussdokument der IV. Generalversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe. Santo Domingo, Dominikanische Republik, 12.-28. Oktober 1992, in: SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hg.), *Santo Domingo*. Schlussdokument (Stimmen der Weltkirche 34), Bonn 1993, Nr. 296.

19 Ebd., Nr. 275.

20 Ebd., Nr. 178. Vgl. ebd., Nr. 161, Nr. 179; Puebla (wie Anm. 6), 31-39.

21 Oscar Arnulfo ROMERO, Die politische Dimension des Glaubens. Erfahrungen der Kirche in El Salvador. Vortrag aus Anlass der Verleihung der Ehrendoktorwürde in Löwen am 2. Februar 1980, in: Antonio REISER / Paul Gerhard SCHOENBORN (Hg.), *Basisgemeinden und Befreiung*. Lesebuch zur Theologie und christlichen Praxis in Lateinamerika, Wuppertal 1981, 154-164, hier: 156.

22 Ebd., 155.

die Armen im Sinne des Evangeliums verpflichtet, die fest und unwiderruflich ist, jedoch weder ausschließlich gilt, noch jemanden ausschließt und so feierlich in den Generalversammlungen von Medellín und Puebla bestätigt wurde. [...] Im leidenden Antlitz der Armen das Antlitz des Herrn entdecken (vgl. Mt 25,31-46) ist etwas, das alle Christen zu einer tiefen persönlichen und kirchlichen Umkehr herausfordert. Im Glauben finden wir die Gesichter, die als Folge von Inflation, Auslandsschuld und sozialer Ungerechtigkeit vom Hunger entstellt sind; die Gesichter, die enttäuscht sind von den Politikern, die Versprechungen machen, die sie nicht halten; die aufgrund ihrer eigenen Kultur, die nicht respektiert, sondern im Gegenteil verachtet wird, erniedrigten Gesichter; die von der täglichen, allgegenwärtigen Gewalt in Schrecken versetzten Gesichter; die furchterfüllten Gesichter der verlassenen Kinder, die durch unsere Straßen laufen und unter unseren Brücken schlafen; die leidenden Gesichter der erniedrigten und übergangenen Frauen; die müden Gesichter der Migranten, die keine würdige Zuflucht finden; die von Zeit und Arbeit gezeichneten Gesichter derer, die nicht das Minimum haben, um in Würde zu überleben«²⁰.

3 Die Praxis der »Kirche der Armen« in Lateinamerika

Es blieb nicht bei diesen Selbstverpflichtungen der Bischöfe. Auf dem ganzen Kontinent begannen die Ortskirchen im Laufe der 60er, 70er und 80er Jahre auch praktisch zu entdecken, was es bedeutet, dass die Kirche ein Sakrament der Erlösung ist, also ein Zeichen und Werkzeug für das Reich Gottes. In mehreren Ländern Lateinamerikas herrschten zu dieser Zeit diktatorische Verhältnisse. Die Kirche stand nicht selten an der Seite der Mächtigen. Sie war zum Teil fest als Staatskirche etabliert und hielt die Gläubigen in Unmündigkeit, z. B. indem sie ihnen untersagte, selbständig aus der Bibel zu lesen: aus Angst, dass sie die Worte Gottes fehl interpretierten, wohl auch aus Angst, dass sie das Evangelium ernst nehmen könnten. Nun begannen also Bischöfe, Theologen und Gläubige die Aufbrüche des Konzils in ihr Lebensumfeld hineinzutragen. Viele Bischöfe verließen ihre kolonialen Prachtbauten und lebten fortan in den Armenvierteln. Priester ermutigten die Gläubigen, sich selbst als Jünger und Freunde Jesu zu sehen. In Basisgemeinden entwickelten sie Selbstbewusstsein und eine Begeisterung im Glauben. Hier konnte sich die neue christliche Entschiedenheit entfalten und zu einem ansteckenden Beispiel praktisch gelebten Glaubens werden, ein Zeugnis, das nicht wenige Bischöfe und Theologen beeindruckte und veränderte. Bischof Oscar Romero aus El Salvador war ein solcher Bischof. Er wurde drei Jahre später aufgrund seines Engagements für die Armen während einer Messe ermordet. In einer ergreifenden Rede sagte er einige Wochen zuvor, dass die Solidarität mit den Armen von den jeweiligen Umständen abhängig sei, eine ständige Umkehrbereitschaft und eine immer wieder neue Zuwendung zu den Armen voraussetze. »Umkehr«, so führte er aus, »das ist für uns Annäherung an die Welt der Armen.«²¹ Mit diesen Worten zeigt Romero an, in welchem Kontext sich die Kirche stets neu zu verorten hat: »Die Welt, der die Kirche dienen soll, ist für uns die Welt der Armen. [...] Und von dieser Welt sagen wir, dass sie der Schlüssel ist zum Verständnis des christlichen Glaubens, des Handelns der Kirche, der Schlüssel zum Verständnis der politischen Dimension dieses Glaubens und dieses kirchlichen Handelns. Es sind die Armen, die uns sagen, was Welt und was kirchlicher Dienst an der Welt ist.«²² Oscar Romero gibt mit dieser Standortbestimmung eine konzentrierte Zusammenfassung von dem, was lehramtlich bereits auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil und von den lateinamerikanischen Bischöfen in Medellín und Puebla ausformuliert wurde. Wenn es für die Kirche nun aber darum geht, für die Armen da zu sein und ihnen eine Hoffnung

zu geben, sich in ihre Welt hinein zu geben und ihnen eine gute Botschaft zu bringen, sie zur Befreiungspraxis zu ermutigen, ihre Rechte zu verteidigen und an ihrem Schicksal teilzuhaben – und theologisch spricht alles dafür, dass dies prioritäre Aufgaben der Kirche sind –, dann ergreift die Kirche Partei und lebt so zwangsläufig im Bereich des Politischen. In welcher Form sich die Kirche als Anwältin der Armen nun im Bereich des Politischen zu verwirklichen hat, hängt von den konkreten Umständen ab. Für die »Kirche der Armen« in El Salvador waren die Bedingungen ihres Engagements für die Armen von krassen sozialen Gegensätzen, massiven Anfeindungen seitens der Mächtigen, staatlicher Verfolgung, mangelndem Rechtsschutz und einem totalitären Regime bestimmt, das auch vor Massakern an der wehrlosen Zivilbevölkerung nicht zurückschreckte.

4 Beispiele für die römische Rezeption der Option für die Armen

Die theologische und lehramtliche Profilierung der Option für die Armen fand nicht nur in Lateinamerika statt. 1971 versammelten sich Bischöfe aus der ganzen Welt in Rom zu einer Synode. Sie verabschiedeten das Dokument »Über die Gerechtigkeit in der Welt«, in dem sie festhalten: »Der Auftrag, das Evangelium zu verkünden, erfordert heute den ungeteilten Einsatz für die volle Befreiung des Menschen [...]. Den Menschen unserer Tage kann die christliche Botschaft von Liebe und Gerechtigkeit nur dann glaubwürdig erscheinen, wenn sie sich als wirksam erweist in ihrem Einsatz für Gerechtigkeit in der Welt.«²³ Diesem Plädoyer schließt sich auch die Kongregation für die Glaubenslehre unter Kardinal Ratzinger an, die sich in der Auseinandersetzung mit der Befreiungstheologie als ihrem Gegner profiliert hat. Immerhin resümierte sie 1984: »Die Kirche, die auf der ganzen Welt Kirche der Armen sein will, ist entschlossen, den wichtigen Kampf für die Wahrheit und für die Gerechtigkeit zu führen.«²⁴ Papst Johannes Paul II. führt diesen Gedanken weiter aus. In seiner Enzyklika *Sollicitudo rei socialis* (1987) hält er fest: »Kraft ihres Auftrages aus dem Evangelium fühlt sich die Kirche an die Seite der Armen gerufen.«²⁵ An einem Beispiel konkretisiert Johannes Paul II., mit welcher Entschiedenheit die »Kirche der Armen« zu leben hat: »So gehört zur ältesten Lehre und Praxis der Kirche die Überzeugung, dass sie selbst, ihre Amtsträger und jedes ihrer Glieder durch ihre Berufung dazu angehalten sind, das Elend der Leidenden, ob nah oder fern, nicht nur aus dem ›Überfluss‹, sondern auch aus dem ›Notwendigen‹ zu lindern. Angesichts von Notfällen kann man nicht einen Überfluss an Kirchenschmuck und kostbare Geräte für die Liturgie vorziehen. Im Gegenteil, es könnte verpflichtend sein, solche Güter zu veräußern, um den Bedürftigen dafür Speise und Trank, Kleidung und Wohnung zu geben.«²⁶ An anderen Stellen formuliert die Enzyklika die gesellschaftlichen und politischen Seiten der Option für die Armen. Zunächst geht es um die Wahrnehmung der Armen in ihrer Not. »An ihnen vorbei zu sehen, würde bedeuten, dass wir dem ›reichen Prasser‹ gleichen, der so tat, als kenne er den Bettler Lazarus nicht, ›der

23 RÖMISCHE BISCHOFSSYNODE 1971, *De justitia in mundo*, in: BUNDESVERBAND DER KATHOLISCHEN ARBEITNEHMER-BEWEGUNG DEUTSCHLANDS (Hg.), *Texte zur katholischen Soziallehre*. Die sozialen Rundschreiben der Päpste und andere kirchliche Dokumente. Mit Einführungen von Oswald von Nell-Breuning SJ und Johannes Schasching SJ, Bornheim, Kevelaer, 8. erw. Aufl. 1992, hier: Nr. 36.

24 KONGREGATION FÜR DIE GLAUBENSLEHRE, *Instruktion »Libertatis nuntius« über einige Aspekte der »Theologie der Befreiung«*. 6. August 1984, hg. vom SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 57), Bonn, 2. verbesserte Aufl. 1984, hier: XI 5.

25 Papst JOHANNES PAUL II., Enzyklika *Sollicitudo rei socialis* (1987), in: BUNDESVERBAND DER KATHO-

LISCHEN ARBEITNEHMER-BEWEGUNG DEUTSCHLANDS (Hg.), *Texte zur katholischen Soziallehre*. Die sozialen Rundschreiben der Päpste und andere kirchliche Dokumente. Mit Einführungen von Oswald von Nell-Breuning SJ und Johannes Schasching SJ, Bornheim, Kevelaer, 8. erw. Aufl. 1992, hier: Nr. 39.

26 Ebd., Nr. 31.

27 *Sollicitudo rei socialis*, 42.

28 Papst JOHANNES PAUL II., Apos-

vor seiner Tür lag« (vgl. Lk 16,19-31). Unser tägliches Leben wie auch unsere Entscheidungen in Politik und Wirtschaft müssen von diesen Gegebenheiten geprägt sein.«²⁷

Mit Blick auf das Schlussdokument von Aparecida (vgl. dort Nr. 257) ist auch seine Enzyklika *Novo millennio ineunte* (2001) interessant: »Wenn wir wirklich von der Betrachtung Christi ausgegangen sind, werden wir in der Lage sein, ihn vor allem im Antlitz derer zu erkennen, mit denen er sich selbst gern identifiziert hat: ›Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt, und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank, und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen« (vgl. Mt 25,35-36). Diese Aussage ist nicht nur eine Aufforderung zur Nächstenliebe, sie ist ein Stück Christologie, das einen Lichtstrahl auf das Geheimnis Christi wirft. Daran misst die Kirche ihre Treue als Braut Christi nicht weniger, als wenn es um die Rechtgläubigkeit geht.«²⁸ Für Papst Johannes Paul II. ist die praktisch gelebte Option für die Armen also ein Kriterium für die Treue der Kirche zu Jesus Christus, mithin eine unaufgebbare Priorität im kirchlichen Selbstvollzug.

5 Die Eröffnungsansprache von Papst Benedikt XVI. zu Beginn der fünften Generalversammlung in Aparecida

Von großer internationaler Aufmerksamkeit wurde die Eröffnungsansprache von Papst Benedikt XVI. zu Beginn der fünften Generalversammlung begleitet. Einmal erinnerten sich viele mit Sorgen an die römische Dominanz bei der Generalversammlung in Santo Domingo und waren nun auf die Signale des neuen Papstes gespannt. Zum anderen erregte dessen Äußerung über die präkolumbischen Kulturen, die durch die Verkündigung Jesu und seines Evangeliums zu keiner Zeit eine Entfremdung erfahren hätten, einigen Ärger.²⁹ Und drittens enthielt die Eröffnungsansprache des Papstes mehrere Passagen, die die Bischöfe bei der anschließenden Generalversammlung zu erfrischend offenen Aussagen über die Option für die Armen inspirierten.³⁰

So stellt der Papst z. B. fest, dass uns der Glaube von der Isolation des Ich befreit und zur Begegnung mit den anderen und zur Gemeinschaft mit ihnen ruft. »In diesem Sinn«, so führt er weiter aus, »ist die bevorzugte Option für die Armen im christologischen Glauben an jenen Gott implizit enthalten, der für uns arm geworden ist, um uns durch seine Armut reich zu machen (vgl. 2 Kor 8,9).«³¹ Denn es sind die Geringsten, in denen wir Jesus und damit Gott selbst begegnen.³² Diese christologische Begründung der Option für die Armen ist zwar nicht neu, sie hat in der Eröffnungsansprache des Papstes aber ein großes Gewicht bekommen.³³ Um Missverständnissen vorzubeugen, erklärt Benedikt XVI. unmittelbar im Anschluss, dass sich eine solche Spiritualität nicht im luftleeren Raum entfalten kann. Vielmehr geht es um eine weltweite Entwicklung, die »umfassend sein, das heißt die Förderung des ganzen Menschen

tolisches Schreiben *Novo millennio ineunte* an die Bischöfe, Priester und Gläubigen zum Abschluss des Großen Jubiläums des Jahres 2000. 6. Januar 2001, in: SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hg.), *Apostolisches Schreiben Novo millennio ineunte zum Abschluss des Großen Jubiläums des Jahres 2000*, Bonn 2001, hier: Nr. 49; vgl. ebd., 25.
29 Vgl. Eröffnungsansprache von Papst BENEDIKT XVI. zu Beginn der

5. Generalversammlung am 13. Mai 2007, in: SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hg.), *Aparecida 2007*. Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik. 13.-31. Mai 2007 (Stimmen der Weltkirche 41), Bonn 2007, 320-342, hier: 321.

30 Vgl. Gustavo GUTIÉRREZ, Benedikt XVI. und die Option für die Armen, in: MISSIONSZENTRALE DER

FRANZISKANER (Hg.), *Neues Pfingsten oder alte Gleise?* Bischofsversammlung Aparecida 2007 (Berichte, Dokumente, Kommentare 102), Bonn 2007, 19-26.

31 Ebd., 327f.

32 Vgl. ebd., 329.

33 Diese Begründung war auch nicht zufällig oder dem Anlass geschuldet. Sie hat offensichtlich einen festen Platz in der Theologie von Papst Benedikt XVI. Vgl. dazu seine

und aller Menschen im Auge haben muss«. Er erinnert damit an die Enzyklika *Populorum progressio* und fordert alle auf, »die schwerwiegenden sozialen Ungleichheiten und die enormen Unterschiede beim Zugang zu den Gütern zu beseitigen.«³⁴ Hier muss die Kirche aktiv voranschreiten, denn sie »ist Anwältin der Gerechtigkeit und der Armen.«³⁵

6 Die Option für die Armen im Schlussdokument Aparecida

Auch die Bischöfe Lateinamerikas und der Karibik verorten die Option für die Armen mitten im Leben der Kirche. Das wird weniger daran deutlich, dass sie der Option ein eigenes kleines Kapitel widmen (Kapitel 8.3), als vielmehr daran, dass sie die unterschiedlichen pastoralen Fragen mit der Option für die Armen in Verbindung bringen. Mit Blick auf die indigenen und afroamerikanischen Völker etwa sehen sie die Kirche selbst als die, »die sich die Sache der Armen zu Eigen macht«³⁶. Auch bei der Kooperation zwischen den Völkern Lateinamerikas und der Karibik und der Integration des ganzen Kontinents halten die Bischöfe die Option für die Armen für unverzichtbar: »Damit unser gemeinsames Zuhause ein Kontinent der Hoffnung, der Liebe, des Lebens und des Friedens sein kann, müssen wir als barmherzige Samariter die Not der Armen und der Leidenden sehen sowie ›gerechte Strukturen‹ schaffen.«³⁷ Von großer Bedeutung ist, dass auch das zentrale Thema von Aparecida, die Mission und Evangelisierung, aus dieser Perspektive angegangen wird: Schließlich veranlasst »die vorrangige Option für die Armen [...] uns als Jünger und Missionare Jesu, neue, kreative Antworten zu suchen auf die vielen Auswirkungen der Armut.«³⁸

An einigen Stellen entwirft das Schlussdokument ein Selbstbildnis der Kirche in Lateinamerika. Auch hier ist das Bekenntnis zur Option für die Armen bemerkenswert. »Wir anerkennen die Lebendigkeit der pilgernden Kirche in Lateinamerika und der Karibik als Geschenk, ihre Option für die Armen, ihre Pfarrgemeinden, ihre Gemeinschaften, ihre Verbände und kirchlichen Bewegungen, ihre neuen Gemeinschaften und ihre zahlreichen Dienstleistungen auf sozialem und erzieherischem Gebiet.«³⁹ Interessant ist ferner die Verbindung zwischen der eigenen Selbstcharakterisierung und der anschließenden Entfaltung durch ein Zitat von Papst Johannes Paul II.: »Die vorrangige Option für die Armen gehört zu den charakteristischen Zügen unserer Kirche in Lateinamerika und der Karibik. Johannes Paul II. betonte, als er sich an unseren Kontinent richtete: ›Für die amerikanischen Christen [bedeutet] die Umkehr zum Evangelium, erneut alle Bereiche und Dimensionen des eigenen Lebens, besonders aber all das zu überprüfen, was das Sozialwesen ausmacht und zur Erlangung des Allgemeinwohls beiträgt.«⁴⁰ Den Gedanken der Umkehr zum Evangelium vertiefen die Bischöfe an anderer Stelle, wo sie u. a. »unsere kraftlose Weise, die Option für die Armen zu leben«⁴¹, beklagen. Am eindrücklichsten zeigt die Analyse der von der Globalisierung gekennzeichneten sozialen Wirklichkeit, durch welche Brille die Bischöfe die Welt sehen: Bei der Globalisierung »geht es nicht allein um Unterdrückung und Ausbeutung,

Ansprache vor der 35. Generalkongregation der Jesuiten am 21. Februar 2008: »Gleichzeitig ermutige ich euch, eure Sendung für die Armen und mit den Armen weiterzuführen und zu erneuern. Leider mangelt es nicht an neuen Ursachen für die Armut und Marginalisierung in einer Welt, die gezeichnet ist durch schwere ökonomische Ungleichgewichte, von Globalisierungsprozessen, die mehr

von Egoismus als von der Solidarität gesteuert sind, von verheerenden und absurden bewaffneten Konflikten. Wie ich den lateinamerikanischen Bischöfen, die am Heiligtum von Aparecida versammelt waren, gegenüber betont habe, ist die *optio preferentialis* für die Armen jenem christologischen Glauben an einen Gott implizit, der für uns arm geworden ist, um uns mit seiner Armut zu berei-

chern. (2 Kor 8) Es ist deswegen natürlich, dass der, der Gefährte Jesu sein will, auch wirklich dessen Liebe zu den Armen teilt. Für uns ist die Wahl der Armen keine Ideologie, sondern kommt aus dem Evangelium« (unveröffentlichtes Manuskript, Quelle: SJ Press Office, Übers. der Ansprache des Papstes aus dem italienischen Original).

sondern um etwas Neues, um den gesellschaftlichen Ausschluss. Durch ihn wird die Zugehörigkeit zur Gesellschaft, in der man lebt, untergraben, denn man lebt nicht nur unten, oder am Rande bzw. ohne Einfluss, sondern man steht draußen. Die Ausgeschlossenen sind nicht nur ›Ausgebeutete‹, sondern ›Überflüssige‹ und ›menschlicher Abfall‹.⁴²

Der weiter oben zitierten theologischen Vertiefung der Option für die Armen in Puebla und dem christologischen Bezug aus der Eröffnungsrede von Papst Benedikt XVI. folgend, kennzeichnen die Bischöfe in Aparecida verschiedene »Orte für die Begegnung mit Christus«: der Glaube selbst, die Lektüre der Heiligen Schrift, die Eucharistie und das Sakrament der Versöhnung, das Gebet und die Gemeinde – und in der Gemeinde in besonderer Weise jene, »die im Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden und für das Gemeinwohl Zeugnis ablegen bis hin zur Hingabe ihres eigenen Lebens«⁴³. Und wie in Puebla oder auch in *Novo millennio ineunte* sind es nicht nur die Zeugen Jesu, sondern auch die Armen selbst, mit denen sich Christus identifiziert und in denen er gefunden werden will: »In besonderer Weise finden wir Jesus auch in den Armen, Bedrückten und Kranken (Mt 25,37-40), die unseren Einsatz fordern und uns mit ihrem Glauben, ihrer Geduld im Leiden und ihrem ständigen Überlebenskampf ein Beispiel sind. Wie oft sind es gerade die Armen und Leidenden, die uns das Evangelium nahe bringen! In ihnen Jesus Christus zu erkennen und zu begegnen sowie die Rechte der Ausgeschlossenen zu verteidigen – daran misst die Kirche ihre Treue zu Jesus Christus. Jesus Christus in den Armen zu begegnen, gehört zum Kern unseres Glaubens an Jesus Christus. Indem wir sein Leidensantlitz auf den ihren wieder erkennen und ihm in den Bedrückten und Ausgegrenzten begegnen, deren unendliche Würde er selbst uns offenbart, entwickelt sich unsere Option für die Armen. Die Nachfolge Jesu Christi lässt uns Freundschaft mit den Armen schließen und macht uns mit ihrem Schicksal solidarisch.«⁴⁴ Es sind immer wieder die Konkretionen, die erkennen lassen, wie Christus in den Armen gefunden werden kann: »Christus sandte seine Apostel, das Reich Gottes zu verkündigen und die Kranken zu heilen«, so heißt es im Kapitel über das »Reich Gottes und die Förderung menschlicher Würde«. Und dann über die Kranken: »Das sind die wahren Kathedralen für die Begegnung mit Jesus, dem Herrn.«⁴⁵

7 Die Option für die Armen als integraler Bestandteil der Evangelisierung

Der bisherige Vergleich zwischen den Schlussdokumenten der letzten Generalversammlungen des lateinamerikanischen Episkopats und den anderen hier angeführten Referenztexten zur Option für die Armen zeigt immer wieder ähnliche Bezüge und Argumentationsmuster auf, wengleich in unterschiedlicher Akzentuierung und Kontextualisierung. So verweisen die lateinamerikanischen Bischöfe schon in Puebla und Santo Domingo deutlich darauf, dass die Option für die Armen ein christologischer Kerngedanke ist. Wenn es um das Grundsätzliche geht, so scheint es, können nicht immer wieder neue Begründungen

34 Ebd., 330.

35 Ebd., 334.

36 Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik. 13.-31. Mai 2007 in Aparecida, in: BISCHOFSKONFERENZ, *Aparecida* (wie Anm. 29), 21-302, hier: Nr. 94.

37 Ebd., Nr. 537.

38 Ebd., Nr. 409.

39 Ebd., Nr. 128.

40 Ebd., Nr. 391.

41 Ebd., Nr. 100 b. Vgl. auch Nr. 393:

»Die Leidensantlitze der Armen sind Leidensantlitze Christi. Sie stellen kirchliches Handeln und kirchliche Pastoral sowie unser Verhalten als Christen zutiefst in Frage. Alles, was mit Christus zu tun hat, hat mit den

Armen zu tun, und alles, was mit den Armen zu tun hat, ruft nach Jesus Christus: ›Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan‹ (Mt 25,40).«

42 Ebd., Nr. 65.

43 Ebd., Nr. 256.

44 Ebd., Nr. 257.

45 Ebd., Nr. 417.

gefunden werden. Aber wird eine solche Rede von der Option für die Armen auch den aktuellen Herausforderungen gerecht?

Die Generalversammlung in Aparecida hatte zum Ziel, den missionarischen Geist in der Kirche und unter den Gläubigen neu zu entfachen. »Jünger und Missionare Jesu Christi – damit unsere Völker in Ihm das Leben haben«, so lautete das Thema der Generalversammlung. Unter diesem Leitwort haben die Bischöfe auch die Option für die Armen betrachtet und damit deutlich gemacht, dass sie in die Mitte der theologisch-pastoralen Suchbewegungen unserer Zeit gehört. Es ist beeindruckend, wie den Bischöfen die Weiterführung der Option für die Armen auf die Evangelisierung hin gelungen ist:

»Die Kirche soll ihrer Sendung gerecht werden, indem sie den Spuren Jesu folgt und sich sein Verhalten zu Eigen macht (vgl. Mt 9,35-36). Obwohl er der Herr ist, machte er sich selbst zum Sklaven und wurde gehorsam bis zum Tode (vgl. Phil 2,8). Obwohl er reich war, entschied er sich, unseretwegen arm zu werden (vgl. 2 Kor 8,9). So weist er uns den Weg, auf den wir als Jünger und Missionare gerufen sind. Das Evangelium lehrt uns den erhabenen Auftrag, arm zu werden, indem wir dem armen Jesus nachfolgen (vgl. Lk 6,20; 9,58), und das Evangelium vom Frieden ohne Geldbeutel und Vorratstasche zu verkündigen, ohne auf Geld oder auf die Macht dieser Welt zu vertrauen (vgl. Lk 10,4ff). Die Hochherzigkeit der Missionare offenbart die Hochherzigkeit Gottes; in der Selbstlosigkeit der Apostel tritt die Selbstlosigkeit des Evangeliums in Erscheinung.«⁴⁶ In diesem Sinne interpretieren die Bischöfe ein Zitat des Papstes über die Liebe zu Jesus Christus aus dessen Eröffnungsansprache so: »Darin besteht die Hauptaufgabe der Evangelisierung, die die vorrangige Option für die Armen, die ganzheitliche Förderung des Menschen und die authentische christliche Befreiung mit umfasst.«⁴⁷

In Aparecida ging es weniger um eine theoretische Diskussion über die Missionstheologie in der heutigen Zeit, als vielmehr um die Frage nach dem evangelisatorischen Potential in der Kirche. Wer kann wie missionarisch tätig werden und den Geist des Evangeliums in die Welt tragen? Da werden zum Beispiel die Basisgemeinden genannt: »Sie setzen sich mit ihrem evangelisierend-missionarischen Engagement unter den ganz einfachen und am Rande der Gesellschaft lebenden Menschen ein; sie machen die vorrangige Option für die Armen sichtbar.«⁴⁸ Auch die um der Gerechtigkeit willen Verfolgten und Ermordeten werden als Zeugen des Glaubens gewürdigt: »Ihr Einsatz für die Ärmsten und ihr entschiedenes Eintreten für die Würde jedes Menschen haben [der Kirche; H. K.] oft Verfolgung eingebracht und sie sogar den Tod einiger ihrer Mitglieder gekostet. Diese sind in unseren Augen Zeugen des Glaubens. Das tapfere Zeugnis unserer heiligen Männer und Frauen, auch derer, die noch nicht heilig gesprochen sind, wollen wir nicht vergessen; sie haben das Evangelium in aller Radikalität gelebt und ihr Leben für Christus, für die Kirche und für ihr Volk hingegeben.«⁴⁹ Umgekehrt bedauern die Bischöfe, dass sich nicht alle Christen die vorrangige Option für die Armen zu Eigen machen: »Die vorrangige Option für die Armen, die ihre Wurzeln im Evangelium hat, erfordert eine pastorale Aufmerksamkeit für diejenigen, die die Gesellschaft aufbauen. Wenn viele heutige Strukturen Armut verursachen, dann ist das zum Teil auch darauf zurückzuführen, dass viele Christen, die Verantwortung in Politik, Wirtschaft und Kultur tragen, den Verpflichtungen des Evangeliums nicht genügend treu sind.«⁵⁰ Mit dieser Erkenntnis sind die Bischöfe auch bei der Analyse der sozialen Probleme in Lateinamerika einen großen Schritt vorangekommen.

46 Ebd., Nr. 31. Vgl. auch Nr. 176, 353.

47 Ebd., Nr. 146. Ebenso in Nr. 399.

48 Ebd., Nr. 179.

49 Ebd., Nr. 98.

50 Ebd., Nr. 501.

51 Ebd., Nr. 545

52 »Jünger und Missionare Jesu Christi – damit unsere Völker das Leben haben. ›Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben‹ (Joh 14,6)«

Eine der wenigen wirklich konkreten Initiativen, die die Bischöfe in Aparecida anregen, ist die Gründung eines Solidaritätsfonds. Umso interessanter ist die angeführte Begründung: »Davon überzeugt, dass der missionarische Auftrag der Evangelisierung nicht von der Solidarität mit den Armen und deren ganzheitlicher Förderung getrennt werden darf, und im Wissen darum, dass es kirchliche Gemeinschaften gibt, denen die notwendigsten Mittel fehlen, halten wir es für zwingend, ihnen zu helfen, wie es die christlichen Urgemeinden getan haben, damit sie sich wirklich geliebt fühlen. Daher müssen wir dringlich einen Solidaritätsfonds der Kirchen Lateinamerikas und der Karibik gründen, der eigenen pastoralen Initiativen zur Verfügung stehen soll.«⁵¹

Wir können davon ausgehen, dass die Hauptsorge des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik in Aparecida – dem Thema der Generalversammlung⁵² folgend – der Missionsauftrag des Evangeliums in der heutigen Zeit war. Wenn nun hinreichend überzeugend und ohne ideologische Grabenkämpfe klargestellt wurde, dass dieser Missionsauftrag nicht ohne die gelebte vorrangige Option für die Armen umgesetzt werden kann, dann ist die Option für die Armen im Herzen der Kirche angekommen – und der Papst ist auch dafür. Jetzt geht es um die Praxis.

Zusammenfassung

Die Option für die Armen war jahrzehntelang stark umstritten. Ihre Gegner wollten sie in Verkennung der eigenen spirituellen und theologischen Begrenzungen den sozialistischen Kräften Lateinamerikas zuschreiben. Die Bischöfe des Subkontinentes hingegen haben vor allem seit ihrer Generalversammlung 1979 in Puebla verstärkt die christologische Bedeutung dieser Option herausgestellt. Nun, bei der fünften Generalversammlung in Aparecida, ist die Option für die Armen im Zentrum der kirchlichen Verkündigung angekommen, anscheinend ohne dass sich jemand darüber aufregt. Dies kann durchaus als Hoffnungszeichen nicht nur für die Kirche in Lateinamerika und der Karibik gewertet werden – auch für uns.

Summary

For decades the option for the poor was extremely controversial. Its opponents, misjudging their own spiritual and theological limitations, wanted to attribute it to the socialistic forces of Latin America. The bishops of the subcontinent have, however, increasingly emphasized the Christological significance of this option, above all since their general meeting in Puebla in 1979. Now, at the Fifth General Conference in Aparecida, the option for the poor has arrived at the center of church proclamation, apparently without anyone getting worked up about it. This can be evaluated as a sign of hope not only for the church in Latin America and the Caribbean, but also for us.

Sumario

La opción por los pobres ha sido vista durante decenios de forma controvertida. Sus adversarios la atribuían a las fuerzas socialistas de América Latina, sin darse cuenta de sus propios límites espirituales y teológicos. Los obispos latinoamericanos han resaltado, sobre todo desde la Asamblea General de Puebla 1979, el significado cristológico de dicha opción. En la 5. Asamblea General en Aparecida, la opción por los pobres parece haber alcanzado el centro de la evangelización eclesial, sin que nadie se haya escandalizado. Esto puede ser visto como un signo de esperanza, no sólo para la Iglesia de América Latina y del Caribe, sino también para nosotros.